

Eine Sonderbund-Kriegsepisode von Hospental

Autor(en): **Oechslin, Max**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde**

Band (Jahr): **30 (1940)**

Heft 4

PDF erstellt am: **08.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1004749>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Il me fallut donc me rendre au fait qu'on avait substitué une image nouvelle à celle qui avait cours il y a un demi-siècle, ce qui ne me surprit guère, car des hommes de 30 à 40 ans m'ont parfois déclaré ne pas comprendre certains termes employés par les vieillards.

Ces différences caractérisant le vocabulaire de générations séparées par un certain intervalle de temps sont connues et les dialectologues feront toujours bien d'en tenir compte.

Eine Sonderbund-Kriegsepisode von Hospental.

Von Max Oechslin, Altdorf.

Als die unrühmlichen Zwistigkeiten der Freischarenzüge und des Sonderbundes unser Schweizerland in die Kriegswirren im eigenen Lande gestürzt hatten, da zogen die Urner auf eigene Rechnung über den Gotthard gegen die Tessiner, überraschten sie im Gefecht vom 17. November 1847 bei Airolo und verfolgten sie bis zur Moësabücke hinunter, allwo den bedrängten Tessinern die Bündner zu Hilfe eilten, so dass sich die Urner wieder über den Gotthard zurückzogen.

Die Urner hatten sich damals im Reusstal gesammelt und waren bis Hospental marschiert, wo sie vor dem beginnenden Passkampf noch einen gehörigen Ruhe- und Vorbereitungstag einschalteten. Sie waren kriegslustig und zu allem Tun entflammt. Da sei, erzählt noch heute der Volksmund zu Hospental, ein Hauptmann des Reusstalertrupps besonders scharf vorgegangen, als es galt, nicht nur genügend Brennholz und Speisen für die Küche der Soldaten zu requirieren, sondern auch die Tranksame zum Löschen des Durstes, der an schönen Herbsttagen bei senkrechten Kriegern nicht minder gross ist als bei den Heuern im Juli. Dabei musste auch das „Scharfe-Zeug“ aufgetrieben werden, das in solchen Kampftagen dazumalen nicht minder geschätzt war, als manche Manneskehle noch heute als Morgengurgelwasser einzunehmen beliebt. Die Soldaten entdeckten bei ihrer Razzia in einem Keller des Ratsherrnhauses noch ein Fässchen währschaftigen Bätznaps, der auf Befehl des Hauptmanns sofort requiriert werden sollte. Da aber in diesem Hause die Frau das Küchen- und Kellerregiment führte, ward das wertvolle Fässchen nicht sogleich frei gegeben, trotz allem Räsonnieren der Soldaten. Und als selbst der Herr Hauptmann erschien und gestützt auf altes Kriegsrecht die Tranksame forderte, gab die Frau nicht nach und war eben daran, die harthölzerne Haustüre vor den dürstenden Seelen energisch abzuschliessen. Da hatte der Haupt-

mann Weibervolk genug und befahl seinen Soldaten: „So lasst ihr den Schnaps und führt dafür ihren Mann zur Tendlen und erschiesst ihn.“ — Die Tendlen ist die Hügelwiese ennet der Furkareuss zu Hospental, wo noch heute die Ursener Talgemeinde tagt. — Als die Frau den fürchterlichen Befehl des allgewaltigen Hauptmanns hörte, — hatte doch dazumalen mancher Hauptmann mehr zu sagen als heute ein Obrist, — da ward auch sie energisch und befahl mit noch lauterem Ton: „So sauft den Schnaps und lasst mir den Mann.“ Anderntags seien die Urner „gut geladen“ zur Passhöhe hinauf gestiegen und hätten den Kampf mit der Tessiner Vorhut und Passwache sogleich aufgenommen, sodass diese vor den „wilden Mannen“ schleunigst die Tremola hinunter wichen und zu Airolo meldeten, es käme eine fürchterliche Kämpferschar.

„Für alle Fälle blieben sie Sieger im Kampf zu Airolo“, meinte noch der alte Talschreiber Regli, als er mir die Geschichte erzählte, derweil wir auf dem Mättelistein sassen und vom feurig-roten Borgomanero tranken.

Proverbi popolari del Val Bedretto,

pubblicati a cura di W. Keller, Basilea.

- | | |
|---|--|
| 1. Epifania
tuc i fest lai mena via. | L'Epifania
tutte le feste porta via. |
| 2. A Natal
um pas d'um gal. | A Natale
un passo di un gallo.
(il giorno si allunga di poco). |
| 3. A Sant' Antoni
um' ura bona. | A Sant' Antonio
un' ora buona. |
| 4. Al 7 favrei
in tuc i dei. | Al 7 febbraio [il sole arriva]
in tutti i solai. |
| 5. Se u fa bel a San Gal
u fa bel fign Natal. | Se è bel tempo il giorno di San
sarà bello fino a Natale. [Gallo, |
| 6. Pasqua e di Nadè
ognidugn al sö fiarè. | A Pasqua e a Natale
ognuno al suo focolare. |
| 7. Santa Barbura e San Simon
ch' im curan dalla saèta
e dal trön. | Santa Barbora e San Simone
ci curino dalla saetta e
dal tuono. |
| 8. A la Madona Candelòra

det l'invern sem fòra. | Alla Madonna candelora
(2 febbraio)
dell' invern siam fuori. |
| 9. Chi ch' u mòr i lu mes d'avri,
u mor amò d' invern. | Chi muore nel mese di aprile,
muore ancora d' inverno. |